

Der halbe Bildersturm von Pfäffikon

Die abenteuerliche Geschichte der Freskenfreilegung in der reformierten Kirche Pfäffikon



Der Chorbogen der reformierten Kirche Pfäffikon im heutigen Zustand. (Foto: zvg)

Heftige Worte fielen 1947 innerhalb der Reformierten Kirche Pfäffikon, als es um die Freilegung von Fresken ging. «Unsittlicher Einfluss in der Kinderlehre oder gar eine sexuelle Gefahr für die Jugendlichen! Unprotestantische Bilder, die den Gottesdienst stören!», meinten einige. Dem widersprachen andere: «Kunsthistorische Sensation! Übertriebene Prüderie! Kein Widerspruch zur Biblischen Schrift!»

Wie kam es dazu?

Die reformierte Kirche Pfäffikon wurde auf den Resten einer romanischen Vorgängerkirche von 1484 bis 1488 im gotischen Stil erbaut. Grössere Veränderungen gab es

dann 1890, als der Käsbissenturm durch einen neugotischen Spitzhelm ersetzt wurde.

1908/1909 erfolgte eine Gesamtrenovation nach den Entwürfen der Architekten Rittmeyer und Furrer aus Winterthur. Die Kirche erhielt nun ein Jugendstil-Interieur, und an der westlichen Stirnseite wurde eine Eingangshalle angefügt.

Schon einige Jahre später, während des Zweiten Weltkriegs, kam der Wunsch nach einer Gesamtrenovation auf. Vor allem der Klang der alten Orgel im Chor befriedigte immer weniger. Sodann wollte man auch den gotischen Chor wieder freilegen. Den Chor wollte man für kleinere Anlässe nutzbar machen.

Deshalb wurde als Standort der neuen Orgel die Empore bestimmt. Da für die neue Orgel die Empore zu niedrig war, entschied man sich für die Entfernung der alten Gipsdecke und den Einbau einer leicht gewölbten Decke. Dazu mussten die Bundbalken des alten Dachstuhls aus dem 15. Jahrhundert nach oben versetzt werden. Die Balkenköpfe der alten Bundbalken sind heute immer noch sichtbar. Eine solche barbarische Zerstörung eines gotischen Dachstuhls wäre heutzutage sicher nicht mehr zugelassen worden. Zudem wurde auch noch die Empore nach vorne verlängert. Die Planung dieser Renovation lag in den Händen von Architekt Johannes Meier aus Wetzikon.

Während des Kriegs kamen allerdings die Vorbereitungsarbeiten ins Stocken. Erst am 8. Juli 1946 konnte die Gemeindeversammlung der Reformierten Kirchgemeinde – damals nur Männer – den für die Totalrenovation benötigten Kredit bewilligen. Nach Ostern 1947 begannen die Bauarbeiten.

Der Sensationsfund

Anfang Juni 1947 kamen unter einer 7 Zentimeter dicken Putzschicht Fresken zum Vorschein. Offensichtlich wurden die Fresken im Zuge der Reformation in Pfäffikon 1532 übertüncht. Damit der Putz für die Abdeckung besser hielt, hieben die Bauarbeiter mit Pickeln in die

Fresken, weshalb bei der Freilegung zahlreiche Beschädigungen zum Vorschein kamen. Der Architekt Johannes Meier holte sofort Experten herbei: Professor Emil Vogt, Konservator am Landesmuseum, Kantonsbaumeister Heinrich Peter und Professor Hans Hoffmann, Dozent für Kunstgeschichte an der Universität Zürich. Auf Einladung der Antiquarischen Gesellschaft Pfäffikon präsentierte am 21. Juni 1947 Hans Hoffmann den Behördenmitgliedern und einem interessierten Publikum diesen Fund. Er bezeichnete die Fresken als mutmassliche Werke des Winterthurer Malers Hans Haggenberg. Dieser hatte unter anderem auch die St.-Michael-Kapelle der Kathedrale St. Gallen, die Sakristei der Stadtkirche Winterthur und den Kreuzgang des Klosters Töss bemalt. Dies war für Fachleute eine Riesensensation. Es waren die bisher grössten im Kanton Zürich entdeckten Wandgemälde. Die Freilegung erfolgte in einer Rekordzeit von einem Monat. Nach dem Gottesdienst vom 22. Juni 1947 gab es dann nochmals die Gelegenheit für die Bevölkerung, sich die Bilder erklären zu lassen.

Diskussionen in den Behörden

Professor Hoffmann schlug anlässlich der öffentlichen Veranstaltung vom 21. Juni 1947 drei Varianten vor, wie mit dieser Entdeckung zu verfahren sei:



Jugendstil-Interieur bis 1947 mit Orgel im Chor. (Foto: Paul Stutz, 1947)

- Ablösung der Bilder und Übergabe an das Landesmuseum
- Abpausen der Bilder und keine weitere Konservierung
- Vollständige Freilegung und Restaurierung an Ort

Eine Woche später besprach die Baukommission diese Varianten. Gegen eine Restauration war vor allem der Präsident der Kirchenpflege, Heinrich Weiss. Er befürchtete ein

unsittliches und gefährliches Moment für die Kinder durch die Abbildung von nackten Menschen in einer Kirche. Ein weiteres Mitglied meinte, diese Fresken passten nicht in eine reformierte Kirche. Grossen Einsatz für die Freilegung leistete hingegen Emil Egli, Leiter des Kirchenchors und Organist. Er hob den grossen kunsthistorischen Wert der Bilder hervor. Der Architekt Meier pflich-

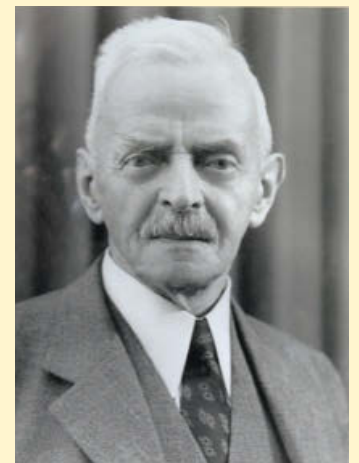
tete ihm bei. Pfarrer Hans Steffen betonte, dass eigentlich nur die Darstellung des Jüngsten Gerichts biblischen Ursprungs sei. Die beiden anderen Fresken seien nur Darstellungen von Heiligenlegenden. Die Kommission beschloss dann, diesen heiklen Entscheid (Freilegung oder Übertünchung) der Kirchgemeinde zu überlassen. Die Kommission entschied, dass vor der Gemeindeversammlung noch die Meinung des Kirchenrats in dieser delikaten Angelegenheit eingeholt werden sollte.

Besuch des Kirchenrats

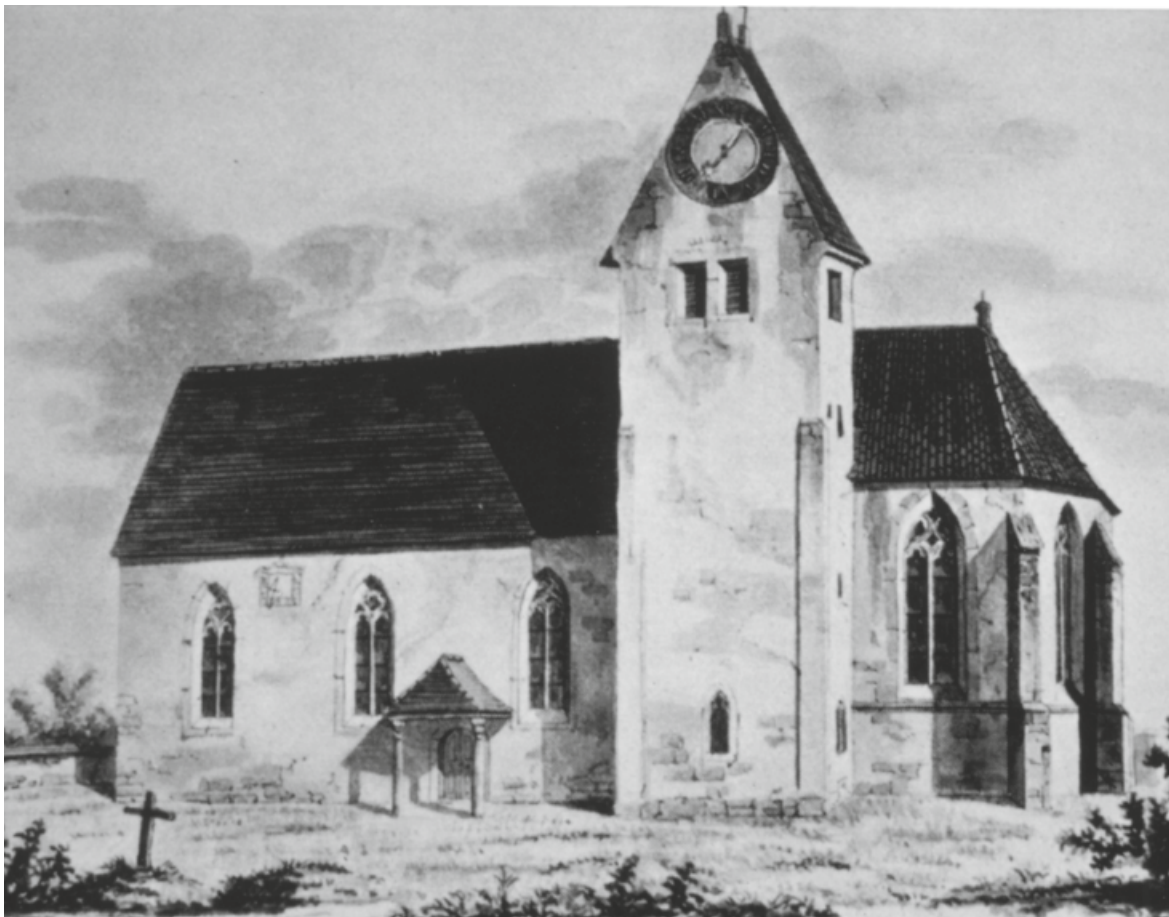
Anfang Juli 1947 kam eine Delegation des Kirchenrats nach Pfäffikon. Die Delegation wurde durch den Präsidenten Professor Oskar Farner angeführt. Ihn begleitete der Vizepräsident Pfarrer Frick und der Sekretär Pfarrer Oskar Frei. Die Delegation liess sich zuerst durch den Architekten Johannes Meier die Fresken erklären. An der anschliessenden Besprechung im Pfarrhaus äusserte sich zuerst Kirchenrats-

Johannes Meier

Der Wetziker Johannes Meier (1871–1956) studierte in München Architektur. Im Jahr 1902 liess er sich als erster Architekt im Zürcher Oberland in Wetzikon nieder. Er entwarf die Schulbauten von verschiedenen Gemeinden des Zürcher Oberlands, war für die Restauration des Schlosses Uster zuständig, realisierte eine Reihe von Spitalbauten (unter anderem die Zürcher Heilstätte in Wald), die Restauration des Ritterhauses Bubikon sowie der Kirchen in Greifensee, Seegräben, Russikon, Wildberg, Hittnau, Wald, Hinwil und 1947 in Pfäffikon.



Johannes Meier, Wetzikon, Architekt der Kirchenrenovation von 1947. (Foto: Archiv Johannes Meier, Wetzikon)



Reformierte Kirche Pfäffikon, zirka 1836, mit Käsbiessenturm. (Foto: Ludwig Schulthess)



Reformierte Kirche Unterstammheim. (Foto: Kirchenpflege Stammheim)

präsident Farner. Er legte dar, dass in Stammheim, wo er als Pfarrerssohn aufgewachsen sei, wie in Pfäffikon auch Fresken aus dem Jahr 1517 zum Vorschein gekommen seien. Dort handelte es sich um die Darstellung der vier Apostel und der Kirchenväter, welche in prächtigen Ornaten gekleidet waren. Gegen die Freilegung dieser Figuren setzte sich dort vor allem die Lehrerschaft ein. Es wurde argumentiert, die Bilder

der vier Apostel und der Kirchenväter seien zu katholisch. Sodann würden diese Darstellungen bedrückende Erinnerungen an die blutigen Ereignisse anlässlich der Reformation in Stammheim wecken. Deshalb sprachen sich die Stammheimer mit 118 zu 2 Stimmen gegen die Freilegung der Fresken aus. Dies, obwohl sich der Kantonsbaumeister, die Antiquarische Gesellschaft, der Heimatschutz und die Gesellschaft

zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler für die Erhaltung stark eingesetzt hatten.

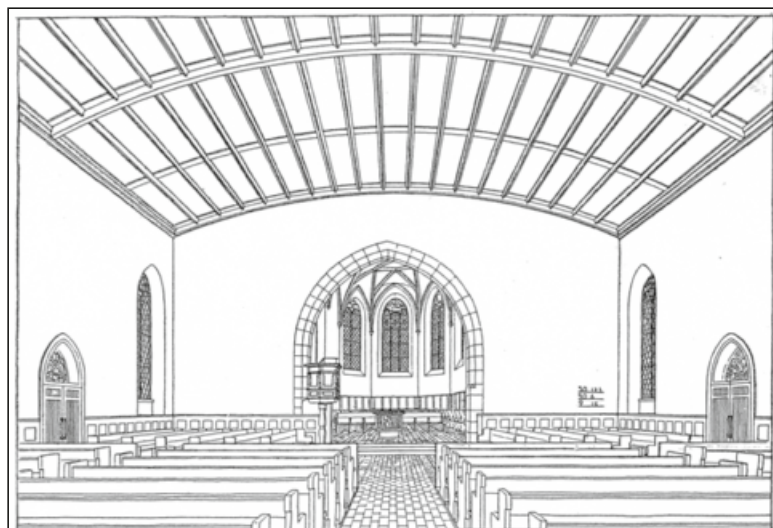
Farner sprach damit einen Vorgang aus dem Jahr 1923 an. Damals wurden in der Kirche Unterstammheim Fresken entdeckt, welche wie die Pfäffiker Fresken der Familie Haggberg zugeschrieben wurden. Nach dem ablehnenden Beschluss der Gemeindeversammlung wurden die Bilder aber nicht nur abgedeckt, sondern vor allem die Köpfe regelrecht zerstört. 2001 legte die Restauratorin Anita Wanner die Deckenmalereien wieder frei. Die früher durchgeführten Zerstörungen an den Malereien waren aber derart massiv, dass sich die Kirchengemeinde entschloss, nur noch den heiligen Augustinus und den Apostel Matthäus sowie die Ranken restaurieren zu lassen. Die übrigen stark zerstörten Malereien wurden fotografiert und wieder übermalt.

Farner sagte, dass es einzig auf die Einstellung der Kirchengemeindeglieder zu den Bildern ankomme. Alle Beeinflussungen von Aussenstehenden seien nutzlos. Ihm persönlich gefalle noch am ehesten das Bild links unten mit den drei Zürcher Stadtheiligen, welche der Kanton

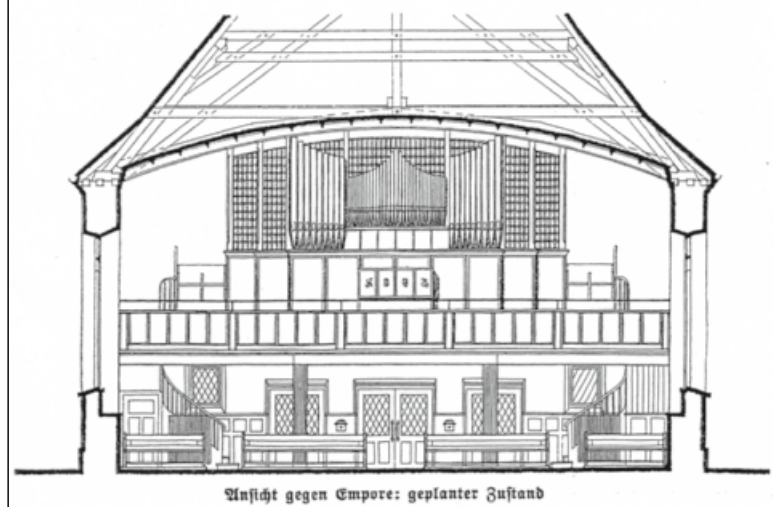


Darstellung des Augustinus in der Kirche Unterstammheim. (Foto: Denkmalpflege des Kantons Zürich)

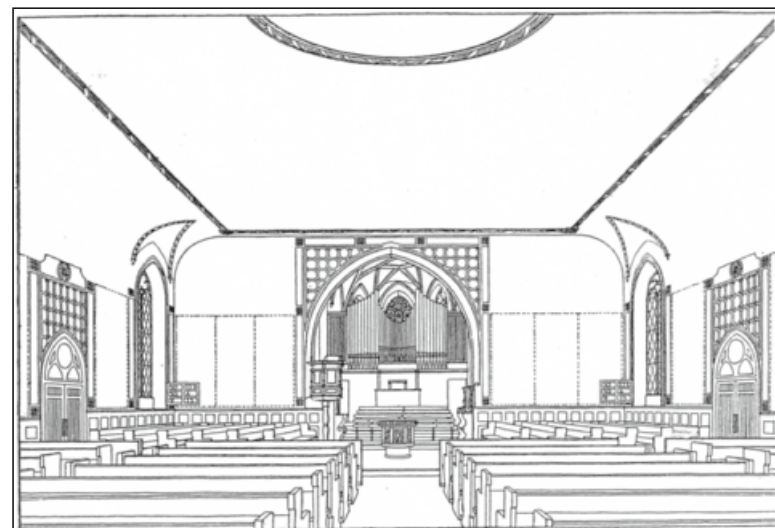
Zürich heute noch in seinem Staatsiegel führe. Auch das Bild des heiligen Georg könne er billigen. Demgegenüber sei ihm das Bild des Jüngsten Gerichts zu schroff. Der Kirchenratsvizepräsident Frick ergänzte, dass wirklich nur das Empfinden der Kirchengemeinde massgebend sei. Die Ansichten von Kunstsachverständigen und Histori-



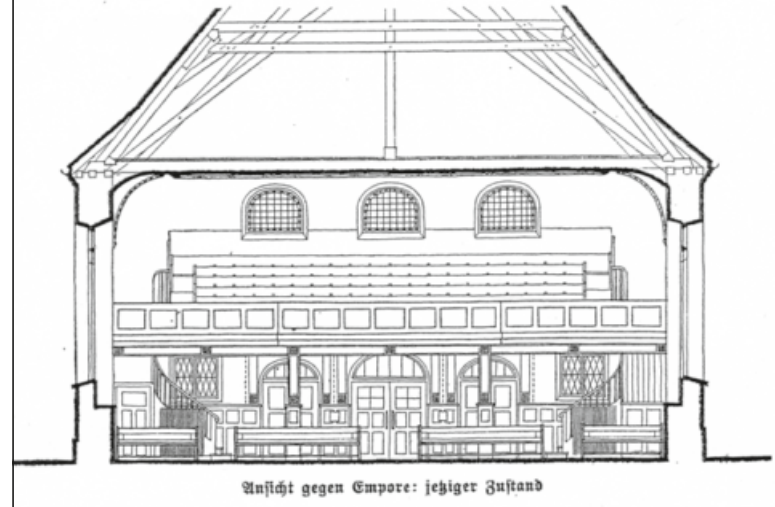
Ansicht gegen Chor: geplanter Zustand



Ansicht gegen Empore: geplanter Zustand



Ansicht gegen Chor: jetziger Zustand



Ansicht gegen Empore: jetziger Zustand

Zeichnungen von Architekt Johannes Meier für die Gemeindeversammlung der Reformierten Kirchgemeinde vom 8. Juli 1946.



Ausschnitt aus dem Jüngsten Gericht: links vor der Purifizierung, rechts nach der Purifizierung. Der Unterschied besteht, man staune, in ein paar weiblichen Brüsten und einigen Bauchnabeln. «Viel Lärm um nichts» würde man heute sagen. (Foto links: Hochbauamt des Kantons Zürich / Foto rechts: Regine Relang, München)

kern hätten da zurückzutreten. Der Reformator Zwingli hätte diese Fresken strikt abgelehnt, währenddessen die Katholiken diese auch heute noch hoch schätzen würden. Auf die Sprache der Bilder komme es an, und diese sei nicht so, dass sie den Gottesdienst bereichern würde, im Gegenteil! Für die Jugend sei das Bild mit dem Jüngsten Gericht eine sexuelle Gefahr. Auch seien sie nicht evangelisch. Der Kirchenratssekretär Frei hatte dagegen keine grossen Bedenken. Er meinte, die Fresken träten ja ohnehin nur schwach in Erscheinung.

Kirchgemeinde beschliesst über die Restaurierung

Die Kirchenpflege beantragte der Kirchgemeindeversammlung vom 13. Juli 1947 einen Kredit in Höhe von 8600 Franken für die Restaurierung der Fresken und Zusatzkosten für Ausgrabungen im Schiff. Die Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon stellte einen Betrag von 1000 Franken für diese Arbeiten zur Verfügung.

Zu Beginn der Versammlung verlas Präsident Heinrich Weiss die Stellungnahme des Kirchenrats. Architekt Meier erklärte dann nochmals den Anwesenden die Fresken. Die Rechnungsprüfungskommission sprach sich für die Freilegung aus.

Aus der Versammlung meldete sich dann Willi Bösch (Vater des Autors dieses Beitrags) zu Wort und erklärte, dass er sich als Protestant nicht für die Erhaltung der Bilder aussprechen könne. Er anerkenne



Bild des Jüngsten Gerichts unmittelbar nach der Freilegung. Gut erkennbar sind die Pickelhiebe, welche nach der Reformation zur Befestigung des Putzes in die Fresken eingeschlagen wurden. (Foto: Hochbauamt des Kantons Zürich)

aber den Wert dieser Fresken. Als Kunstfreund sei er deshalb für die Erhaltung der Fresken. Dem Autor dieses Beitrags hat dann Willi Bösch allerdings später seinen Einsatz für die Fresken weitaus heroischer geschildert.

E. Rostetter äusserte sich gegen die Restaurierung der Bilder. Er erinnerte an die Not und das Elend, die er vor wenigen Tagen mit eigenen Augen bei einem Transport Not leidender Kinder an der Landesgrenze als Folgen des vergangenen furchtbaren Kriegs hatte mit ansehen müssen. Er könne nicht verstehen, dass man gleichzeitig in Pfäffikon für die Erhaltung solcher Bilder einen so namhaften Mehrbetrag sprechen wolle. Der Dorfarzt Robert Straub entgegnete Rostetter, dass die Linderung der Not an den Grenzen durch die Bewilligung dieses Kredits nicht beeinträchtigt würde. Er sprach sich ebenfalls für die Erhaltung und Restaurierung der Bilder aus.

Sekundarlehrer Emil Egli hielt ein flammendes Plädoyer für die Fresken. Er meinte unter anderem, dass selbst ein Zwingli nicht mehr so schroff verfahren würde und heute anders, was das Beseitigen von Bildern aus der Kirche angehe, denken und handeln würde. Zwingli habe ja auch die Orgeln aus den Kirchen entfernen lassen, sagte Egli. Später seien Orgeln vielerorts, auch in Pfäffikon, jedoch wieder ohne grosse Diskussionen eingebaut worden. Emil Egli erachtete es gleichsam als ein Armutszeugnis, wenn die Pfäffiker Protestanten von diesen Bildern

einen Schaden für die Kirche befürchteten. Er erinnerte gleichzeitig daran, dass in anderen Kirchen, zum Beispiel in Wiesendangen, Oberwinterthur oder Rüti, anlässlich von Kirchenrenovationen zum Vorschein gekommene Bilder freigelegt und restauriert wurden, um sie der heutigen und den kommenden Generationen erhalten zu können. Weitere Votanten meldeten sich nicht mehr. In der Schlussabstimmung sprachen

sich 104 Reformierte für die Erhaltung der Wandmalereien und den hierfür erforderlichen Kredit aus, dagegen stimmten 50 Männer.

Sabotage durch Kirchenpflege

Nach der Gemeindeversammlung entschied sich die Baukommission, den Restaurierungsauftrag entscheidend abzuschwächen. Vor allem Präsident Heinrich Weiss fand sich

mit seiner Niederlage in der Gemeindeversammlung offensichtlich nicht ab. Er meinte, dass die Fresken direkt zu einem Ärgernis geworden seien. Die ganze Öffentlichkeit spreche davon. Er beantragte, dass man Vorhänge vor den Bildern anbringt. Da die Kirchgemeindeversammlung jedoch beschlossen hatte, die Wandbilder zu restaurieren, aber dies in einer anständigen, diskreten Art, nahm die Kommission den Gegenan-

trag von Otto Bucher an. Dieser verlangte, dass die scharf gezeichneten Körperlinien beim Jüngsten Gericht nochmals abgeschwächt werden. Otto Bucher hatte als Abwart des Schulhauses Obermatt ein besonderes Gespür, was Jugendlichen an nackten Gestalten zugemutet werden darf und was nicht. Der mit der Restaurierung oder Purifizierung beauftragte Dekorationsmaler Christian Schmidt war, nebenbei gesagt,

Beschreibung der Fresken

Freske links oben: Auf dem Spruchband ist folgender Text zu lesen: «O Herre Erbarm Dich über das Alter und die Juget von wegen der ritterlichen Tat, die sant Jorg begangen hat». Diese Inschrift bezieht sich auf das darunter liegende Fresko. Dieses Fresko stellt die Sage des heiligen Georg dar, der den Drachen tötet. Links ist eine Königstochter zu erkennen. Rechts hinten sind Teile der Kyburg zu sehen. In den unteren Ecken finden sich die Wappenschilder des Stifterpaares Landvogt Rudolf Escher und seiner Gattin Anna Wiechser.

Freske links unten: Dieses Bild zeigt den Empfang der drei Zürcher Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius durch Christus im Himmel. Rechts neben den Märtyrern stehen drei weibliche Nothelferinnen: Barbara (Schutzpatronin der Bergleute, der Feuerwehr, der Architekten, der Giesser und Geologen), Katharina (Helferin bei Sprachschwierigkeiten) und Margaretha (Schutzpatronin der Gebärenden). In der Mitte ist das Stifterwappen des Landvogts Felix Schwarzmueller. Auf dem Spruchband darunter ist der Gruss «venite benedicti, patris mei percipite regnum caelo (Kommt, Geheiligte, empfangt das Reich meines Vaters im Himmel)» kaum zu lesen.

Im Chorbogen halten zwei Männer, wohl Propheten, unleserliche Schriftbänder. Darüber findet sich ein Hinweis auf die Bauzeit von 1484 bis 1488: «ALS MAN ZALT 1484 IAR • IST DIESER BV (Bau) ANGEFANGEN VIRWAR (fürwahr) • VND VERBRACHT (vollendet) VIBERAL (überall) • DO 80 VND WAS (war) DIE ZAL».

Freske rechts: Hier findet sich eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. Zentral im Bild Christus als Weltenrichter auf Regenbogen und Weltkugel, mit Schwert und Lilie, begleitet von den knienden Fürbittern Maria und Johannes. Oben in den Ecken blasen Engel die Posaunen. Links unten führen Engel die auferstandenen Seligen durch eine Pforte weg, rechts öffnet sich die Hölle, und Teufel treiben die Verdammten hinein. Drei weitere, eben aus den Gräbern steigende Tote füllen den Raum zwischen den beiden Gruppen. Links unten das Stifterwappen des Pfäffiker Bürgers Hans Schellenberg. Schellenberg war Inhaber der Fischereirechte über den Pfäffikersee. Er war der mächtigste Kaufmann am Ort, der für ländliche Verhältnisse über einen enormen Reichtum verfügte. Darunter ist noch ein Fragment eines Kreuzes erhalten. Wahrscheinlich befand sich hier eine weitere gleich grosse Szene wie darüber.



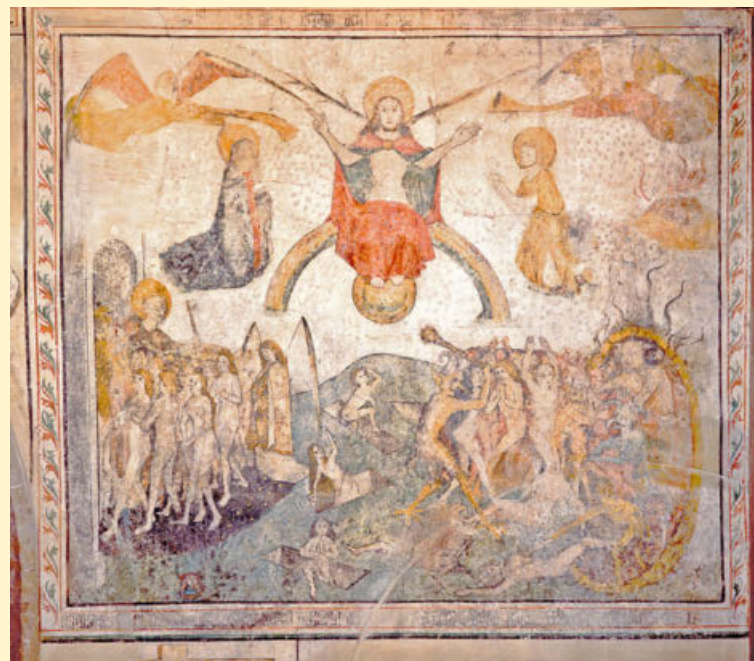
Freske links oben (Foto: Chronikstube)



Freske links unten (Foto: Chronikstube)



Chorbogen (Foto: Regine Relang, München)



Freske rechts (Foto: Chronikstube)

auch beteiligt an der Freskenzerstörung 1923 in Stammheim. Aus heutiger Sicht war die Restaurierung der Fresken nicht sehr fachmännisch ausgeführt worden.

Die fragwürdige Umsetzung des Beschlusses der Kirchgemeinde blieb nicht unbemerkt. Im September 1947 veröffentlichte Gemeinderat Otto Waldvogel in der sozialdemokratischen Zeitung «Die Arbeit» unter dem Titel «Das restaurierte Adamskostüm in Pfäffikon» einen Leserbrief. Er schrieb, dass die Kirchgemeindeversammlung sich seinerzeit klar für die Restaurierung der Fresken ausgesprochen habe. Für dieses grosse kunsthistorische Verständnis würde man der Gemeinde weiterhin im Lande dankbar sein, habe es damals geheissen. Heute müsse er feststellen, dass der Präsident der Kirchenpflege Änderungen vornehmen lasse an den vom alten Meister im «Adamskostüm» geschaffenen Gestalten des Jüngsten Gerichts. Er zweifelte daran, dass ein solches Vergehen dem Willen der Gemeindeversammlung entsprach. Die Gemeindeversammlung habe sich eindeutig für die Erhaltung (und nicht für die Abänderung) ausgesprochen. Er bedauerte, dass die Gegner an der Gemeindeversammlung nicht den Mut fanden, ihre «auf Sittlichkeit und Moral» stützenden Einwände gegen die Erhaltung der Gemälde zu vertreten. Das Vorgehen hinter dem Rücken der Stimmbürger sei deshalb umso verwerflicher. All diese Männer, welche sich seinerzeit für die Erhaltung der Fresken eingesetzt hätten, seien durch das Vorgehen der Kirchenpflege arg geprellt worden.



Kirche Pfäffikon während des Umbaus 1947/1948. Blick Richtung Empore. Die neue Dachkonstruktion mit dem Tonnendach ist bereits erkennbar. (Foto: Paul Stutz, 1947)

Gemeinderat Otto Leuenberger zog in einer Schnitzelbank die ganzen Vorgänge durch den Kakao (siehe Box unten).

An der Gemeindeversammlung vom 12. Juni 1949, wo es um die Bauabrechnung ging, rechtfertigte sich Kirchenpflegepräsident Weiss: Die Vereinigung für Denkmalschutz

habe ausdrücklich verlangt, dass die Bilder nur so restauriert werden dürften, wie sie angetroffen würden. Diese Aussage war frei erfunden. Durch das Wegschlagen des Verputzes hätten aber die Bilder etwas gelitten, und eine Ausbesserung sei unumgänglich gewesen. Der Maler, der diese Arbeit zu besorgen hatte, hat

dann einige Figuren etwas zu stark hervorgehoben. Die Baukommission trug ihm deshalb auf, diese Hervorhebungen wieder zu korrigieren.

Auch die Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon, welche einen Beitrag in Höhe von 1000 Franken für die Restaurierung der Fresken und die Ausgrabungen gespendet hatte, missbilligte das Vorgehen der Kirchenpflege heftig. Deren Präsident, Werner Bosshardt, sagte, die schönste Überraschung sei die Entdeckung der mittelalterlichen Fresken an der Stirnwand des Kirchenschiffs gewesen. Die Kirchgemeinde habe sich als aufgeschlossen und kunstverständlich gezeigt. Sie habe einen Kredit zur Erhaltung der Fresken von 8000 Franken bewilligt. Die Freude der Kunstfreunde sei dann leider durch kleinliches Verhalten und unangebrachte Prüderie Einzelner getrübt worden. Diese hätten es unverständlicherweise fertiggebracht, dass beim Jüngsten Gericht die Auffassungen und ursprünglichen Intentionen des mittelalterlichen Künstlers missachtet worden seien. Bosshardt meinte, dass das, was die Vorfahren vor 500 Jahren – sicherlich unbeschadet an Leib und Seele – hätten sehen dürfen, auch den Blicken der modernen Menschen des 20. Jahrhunderts standzuhalten vermöge. Honi soit, qui mal y pense.

Ironie der ganzen Geschichte

Anlässlich der umfassenden Renovation der Kirche 1990 wurden an der Südostwand des Chors merkwürdige und bisher einzigartige

Schnitzelbank von Otto Leuenberger

Die Kirchenrenovation brachte vieles an den Tag. Wo ist wohl der gelehrte Kopf, der all das deuten mag?

Skelette, Mauern, s Jüngst Gericht, die Heiligen der Stadt, der Herrgitter, der den Drach schlankweg erstochen hat.

Doch was des einen seine Freud, das ist des andern Leid. Die Kirchenpfleg auf jeden Fall geriet darob in Streit.

Sogar der hohe Kirchenrat, der musste auf den Platz, doch weil sie einig wurden nicht, war der Besuch für d Katz.

Katholisch ist das ganze Zeug und ghört gar nicht hieher, spricht stolz er mit gewölbter Brust bei Heinrich Petitpierre. (Anmerkung: gemeint

war Kirchenpflegepräsident Heinrich Weiss)

Die Kirchgemeinde aber, die beschloss mit 54 Mehr, die Fresken sollen bleiben stahn, das ärgert's aber sehr.

Darauf begann der Maler Schmidt mit Pinsel und Palett. Halt, sprach der Heiri und befahl, da muss verschiedenes weg.

Als erster kam der Teufel dran in eigener Person. Den Hängebauch deckt man ihm zu, man sieht nichts mehr davon.

Darob hat sich der Kappenberg geärgert gar so sehr. Denn s war gar nicht der Teufel selbst, s war seine Grossmutter.

Was flehst du holde plutte Maid mit Armen himmelwärts?

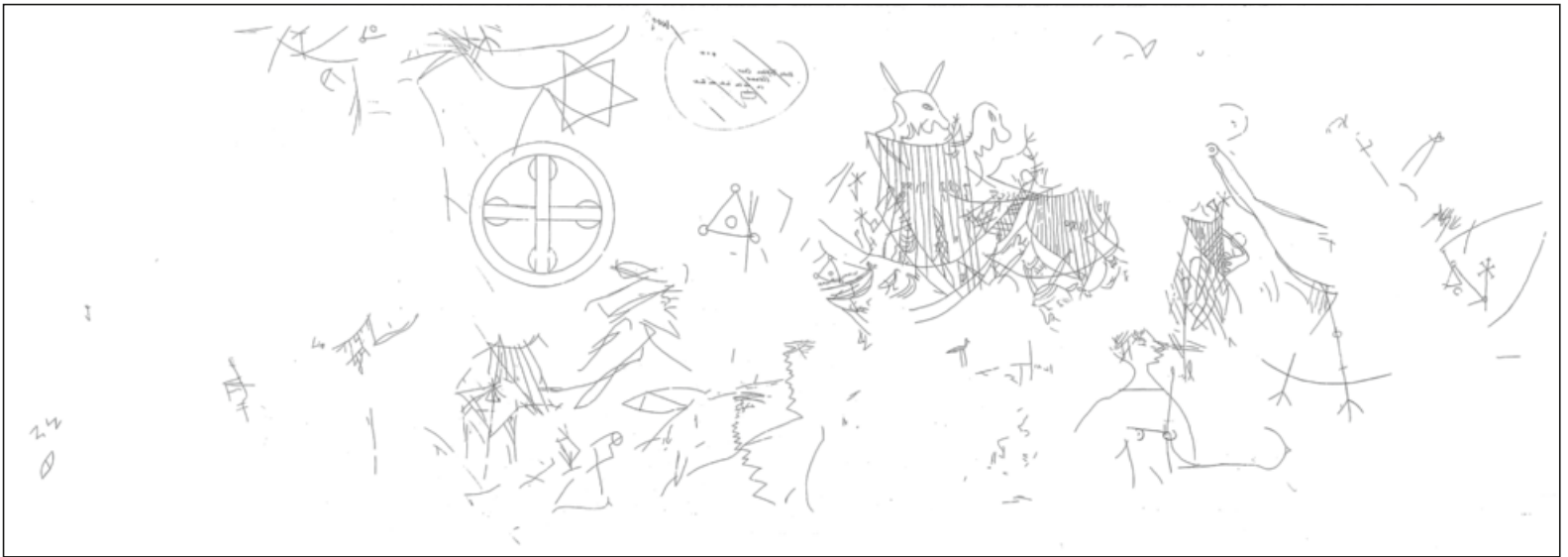
Was haben sie denn dir getan? Wo hast du nur dein Herz?

Es kam ein frommer Mann und sprach: Das ist jetzt doch e Schand. Ein üppig nacktig Weib steht da an einer Kirchenwand.

Der runde Busen, der muss weg, den kann ich nicht mehr sehn. Sonst muss ich, und das wär doch schad, schnurstracks nach Hause gehen.

Die Amputation gelang. Der Heiri hochofret. Und damit ist gerettet nun die ganze Christenheit.

Und die Moral von der Geschicht: Nimmst du an so was Ärgernis und lässt's dir keine Ruh, mach's wie der Kirchenpflegepräsident, deck's halt ganz einfach zu. Deck's halt mit öbbis zue.



Nachzeichnung der Interessengemeinschaft für Archäologie (IGA). Graffiti (Ritzzeichnungen) im Chor der Kirche Pfäffikon, zwischen 1488 und 1524: Die 1991 entdeckten Zeichnungen liegen auf der Unterlage eines vorreformatorischen Putzes mit Weihekreuzen. Sie umfassen eine reiche Bilderwelt von geometrischen Zeichen, Verlegenheitsstrichen, sich widersprechenden Datierungen, Vögeln, Schiffen, Fischernetzen und teils anstössigen Figuren. (Foto: Denkmalpflege des Kantons Zürich)

Graffiti entdeckt, welche Bauarbeiter um 1500 vor der Anbringung des Deckputzes hingekritzelt hatten. Ein geglätteter Verputz wurde in Freskotechnik mit weissem Kalk überzogen. In diesen noch feuchten Grund haben eine oder mehrere Personen mit einem griffelartigen Werkzeug ihre Zeichen gekratzt. Kurz danach, sicher nicht länger als im Abstand eines Tages, wurde eine zweite

Korrschicht darübergelegt und darauf mit einem Schnurzirkel die Weihekreuze gerissen. Diese Zeichnungen sind weit obszöner, als das jüngste Gericht jemals war. Abgebildet sind eine nackte Frau und einige Narrenmasken, deren überlange Nasen auf männliche Lendenkraft zu verweisen scheinen. Sodann sind Hexagramm und Kreuzzeichen zu sehen. Der Stil der Zeichnungen ist

völlig anders geordnet als das, was in der damaligen Kunst gebräuchlich war. Sie erinnern an Bilder von Paul Klee. Diese Graffiti deckte man in der Folge wieder ab, da man die darüberliegenden Weihekreuze sichtbar machen wollte. Als die frevelhaften Zeichnungen dem Bischof zu Ohren kamen, führte dieser tatsächlich eine Teufelsaustreibung durch. Solche Kritzeleien sind keine Pfäffi-

ker Spezialität. Sie sind auch in Michelangelos neuer Sakristei von San Lorenzo in Florenz oder im Stephansdom von Wien zu finden.

Neue Chorfenster

Im Gegensatz zum Kulturkampf rund um die Freskenfreilegung kam die Pfäffiker Kirche ohne grosse Diskussionen zu neuen Chorfenstern. Da die Orgel neu auf



Das Leben von Jesus / Wundertaten von Jesus / Kreuzigung von Jesus / Gleichnisse / Apostelgeschichte. Detaillierte Informationen von Heinz Nafzger zu den Fenstern und den Spendern können auf der Website der Reformierten Kirche Pfäffikon eingesehen werden. (Foto: Heinz Nafzger)



Pfarrer Hans Steffen

Pfarrer Hans Steffen (1905–1964) stammte aus einer Weinbauernfamilie in der damals noch selbständigen Gemeinde Höngg. Er studierte in Zürich, Marburg und Basel, kam nach einem Pfarramt in Davos Platz, wo er auch die Patienten in den Zürcher Heilstätten in Clavadel betreute, 1946 nach Pfäffikon. 1952 wurde Hans Steffen als Dekan des Pfarrkapitels Pfäffikon gewählt. Er setzte sich sehr für die Blaukreuz-Bewegung ein. Nur sechs Wochen nach seinem Rücktritt vom Pfarramt verstarb Hans Steffen 1964.

Pfarrer Hans Steffen setzte sich vehement für die Freskenfreilegung ein. (Fotograf unbekannt, zirka 1950)

der Empore Platz fand, wurde der Chor mit den gotischen Fenstern sichtbar. Zuerst dachte man an eine Antikverglasung. Im April 1947 meldete aber Emil Egli, dass sich unter Umständen Privatleute finden liessen, welche farbige Fenster finanzieren würden. Der Dorfarzt Max Brunner-Nadolny schlug der Baukommission vor, die Fenster durch den Waadtländer Künstler François de Ribaupierre (1886–1981) gestalten zu lassen. Ribaupierre besuchte 1902 bis 1905 die École des Beaux-Arts in Genf; dann bildete er sich an der Königlichen Akademie in München, in Paris und an der internationalen Akademie von Florenz weiter. Er lebte abwechselungsweise in La Tour-de-Peilz an der Waadtländer Riviera und in La Forclaz im Walliser Val d'Hérens. Der Menschenschlag und das Brauchtum dieses Tals prägten sein Werk. Er malte zahlreiche Porträts und schuf auch Fresken und Glasfenster, die unter anderem in Vevey, Pully, Clarens, Nyon oder Lausanne zu sehen sind.

Ende Juli 1947 fuhr eine Delegation der Baukommission ins Waadtland, um dort einige Arbeiten von Ribaupierre zu besichtigen. Pfarrer Hans Steffen und der Künstler entwickelten dann das ikonografische Konzept. Im September konnte der Künstler bereits erste Entwürfe anhand eines Kartonmodells der Baukommission präsentieren.

Max Brunner-Nadolny hatte in der Zwischenzeit bereits Sponsoren für die einzelnen Fenster gefunden.

Neben ihm beziehungsweise seiner Frau finanzierten Jacques Edwin Brandenberger-Isler, der Erfinder des Cellophans, und der Mühleninhaber Hans Egli die Seitenfenster. Die Kosten für die Kreuzigungsszene

übernahm die Kirchgemeinde selbst. Nach Entwürfen von Ribaupierre stellte die Firma A. Guignand & J. Schmit in Lausanne 1948 rechtzeitig zur Einweihung der Kirche die Fenster fertig.

Emil Egli

Emil Egli (1895–1979) war Sekundarlehrer in Pfäffikon für naturwissenschaftliche und mathematische Fächer. Seine Schüler nannten ihn deshalb liebevoll «Physi». Am Sonntag wirkte er als Organist in der reformierten Kirche Pfäffikon und leitete jahrelang den Kirchenchor. Er begründete die Volkshochschule Pfäffikon mit. Zudem war er Präsident des Gemeindecrankenvereins und betreute als Kommissionspräsident den Neubau des Kreisspitals und der Personalunterkunft.



Emil Egli am Spieltisch der alten Orgel. (Foto: Paul Stutz, 1947)

Der Autor

Dr. Peter Bösch ist Bauanwalt und Mediator. Er ist Vorstandsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft Pfäffikon. Im Rahmen der Tage des Denkmals 2021 präsentierten Heinz Nafzger und er in der reformierten Kirche Pfäffikon die Geschichte und Bedeutung der Chorfenster beziehungsweise den Werdegang der Freskenfreilegung. Dies ist sein erster «Heimatspiegel».



Porträt des Autors Dr. Peter Bösch von François de Ribaupierre, 1953.

Quellen

- D. A.: Der Stammheimer Bildersturm, in: Schweizerische Bauzeitung. Nr. 9 (1923), S. 111 ff.
- Hans Martin Gubler: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. III, die Bezirke Pfäffikon und Uster, Basel 1978, S. 26 ff.
- Peter Jezler mit Paul Bosshard und Emil Gross: Dokumentation zur Bau- und Restaurationsgeschichte der reformierten Kirche Pfäffikon, Pfäffikon 1989.
- Peter Jezler, Robert Neuhaus, Beat Scheffold: Obszönitäten zwischen Baugerüst und Weiheskreuz – Beobachtungen zu Bautechnik zur Volkskultur in der spätgotischen Kirche Pfäffikon ZH, in: Unsere Kunstdenkmäler, Bd. 43 (1992), S. 135 ff.
- Peter Jezler: Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft – Die Geschichte eines «Baubooms» am Ende des Mittelalters, Festschrift zum Jubiläum «500 Jahre Kirche Pfäffikon», Wetzikon 1988.
- Mirjam Jullien: Christian Schmidt, Dekorationsmaler und Restaurator – Ein Beitrag zur schweizerischen Restaurierungsgeschichte, Diplomarbeit Hochschule der Künste Bern, 2005, S. 51.
- Reformierte Kirchgemeinde Pfäffikon ZH (Hrsg.): Reformierte Kirche Pfäffikon ZH – Renovation 1990/91, Pfäffikon 1991.
- Anita Wanner: Dokumentation der Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten im Chor der Kirche Unterstammheim, Zürich 2002.
- Berichte über die Restaurierung in der «Volkszeitung» und im «Wochenblatt».
- Protokolle der Baukommission der Reformierten Kirchenpflege Pfäffikon, 1947–1948.
- Protokolle der Reformierten Kirchenpflege Pfäffikon, 1947–1948.
- Protokolle der Gemeindeversammlungen der Reformierten Kirche Pfäffikon, 1947–1949.
- Protokolle des Kirchenrats der Reformierten Kirche des Kantons Zürich, Sommer 1947.
- https://fr.wikipedia.org/wiki/Fran%C3%A7ois_de_Ribaupierre